

→ Ethos und Perspektiven der Weltveränderung (S. 182-186)

Perspektiven der Weltveränderung und Ethos der Praxis

Der von Bloch kultivierte sprachliche Duktus vereinigt Tiefsinn mit begrifflicher Schärfe. In manchen Passagen kommt seine unnachahmliche Art zum Tragen, komplexe Zusammenhänge in äußerst komprimierter Weise darzustellen. Das begegnete schon bei seinen Kommentar zu Marx' Feuerbachthesen: „So bekundet die Gesamtheit der ‚Elf Thesen‘: Die vergesellschaftete Menschheit im Bund mit einer ihr vermittelten Natur ist der Umbau der Welt zur Heimat.“ (Bloch 1977b: 334).

Im systematischen Hauptwerk „Experimentum Mundi“ werden Perspektiven der „Weltveränderung“ im Bloch'schen Ideen-Kompressor so verdichtet: „Darum eben geschieht die große Drehung, Hebung aus dem Unmittelbaren heraus, die Weltprozess heißt: Mit tätiger Antizipation im Subjekt gerichtet auf Glück, in einer Gesellschaft ohne Herr und Knecht gerichtet auf dadurch mögliche Solidarität aller, id est auf Freiheit und menschliche Würde“, dadurch gerichtet auf eine „Allianz“ mit „Natur als einem nicht mit uns Fremdem behafteten Objekt, gerichtet auf Heimat“ (Bloch 1977n: 248). {177} In dieser Gesamtsicht ist ein *nicht aus abstrakten moralischen Prinzipien* begründetes *Ethos*, soll heißen eine sittliche, wissentliche und verantwortungsbewusste Gesamthaltung angelegt. Diese kann sich ebenso in momentaner, situativer, „persönlicher Handlungssouveränität“ äußern wie in einer Praktizität in „großgesellschaftlichen Maßverhältnissen“ angesichts der „Lebens- und Überlebensfragen, die uns oft als epochale Aufgaben vor Augen geführt werden“ (Fleischer 1987: 236 ff.): An Letzteres schließen Überlegungen im Hauptabschnitt zu George Herbert Mead unter der Überschrift „Geschichte und der Kampf um soziale Wahrheit“ an. Die Frage nach höchstpersönlichen Handlungsorientierungen muss jedoch jetzt und unmittelbar im Zusammenhang mit Blochs Konzept von Weltveränderung beantwortet werden:

Das zitierte Blochwort zur „Weltveränderung“ ist existenziell reflektiert und zugleich weltphilosophisch dimensioniert, es ist ökonomisch-ökologisch aufgeladen, rührt mit der Kategorie „Solidarität“ und der Verwerfung von herrschaftlichen Subordinationsverhältnissen an die Fundamente des Sozialverhaltens, an Fragen sozialer Gerechtigkeit und den prekären Charakter der bestehenden Sozialformierung. Es ist mit seinem Verständnis von einer „Freiheit und Würde“, das heißt implizit auch von Volkssouveränität und „realer Demokratie“, für die bestehende, extrem polarisierte Gesellschaftlichkeit politisch höchst brisant. Es weist mit seinen sich wechselseitig ergänzenden und erläuternden Komponenten eine eminente normative Substanz auf, die bis zu einem weltbürgerlich und planetarisch gedachten Begriff von Heimat reicht. Dass hier das „tätige Subjekt“ am Anfang der ganzen Gedankenentwicklung steht, ist kein Zufall, sondern stellt auf „gesellschaftliche Individuen“ und deren letztlich unveräußerliche „freie Individualität“ als Wurzel des ganzen Prozesses ab. Die von Marx auf den Kern verdichtete Emanzipationsperspektive: „Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität als ihres gesellschaftlichen Vermögens“ (MEW 42: 91).

Man könnte Blochs Konzept in das Denkbild eines Vielecks übersetzen. Dessen Seitenlinien stellen je einen der genannten axialen Aspekte dar. Diese umschreiben den Raum der menschlich-gesellschaftlichen Existenz {178}. Es handelt sich so um ein Ensemble axialer Bestimmungen, welche die wesentlichen Grundverhältnisse menschlichen Seins bezeichnen. Diese werden dabei in einer Richtungsbestimmtheit des Sollens und Wünschens verstanden. So konstituieren diese Richtungsbestimmungen einen hinreichend konkreten *Raum sozialer Existenz*, in dem diese in allen bezeichneten Dimensionen auf ein noch-nicht der Emanzipation oder Erfüllung hin gespannt ist. Das ganze Ensemble deckt den Reduktionismus oder die praxisfernen Verabsolutierungen herkömmlicher

Lehren eines „Sollens“ auf. Es möchte den Begriff menschlicher, gesellschaftlicher und geschichtlicher „Emanzipation“ in höchster Allgemeinheit darstellen, aber so, dass er hinreichend konkret und konkretisierbar ist für Situationen im Kleinen wie im Großen.

Anders gesagt, handelt es sich um ein im gesellschaftlichen Progress immer wieder neu zu konkretisierendes Orientierungssystem praktischer Vernunft mit menschlich universeller Maßhaltigkeit. Es wirbt um Achtung und Unterstützung je nach Kräften und Möglichkeiten, auch eingedenk der unauslöschlichen Widersprüchlichkeit aller Praxis. Diesem Ethos entspricht auch eine historische Vernunft oder ein Verständnis vom „Fortschritt“ in der Geschichte als dem vollumfänglichen „Raum sozialer Existenz“. „Daher ist der Fortschrittsbegriff jedesmal auf seinen gesellschaftlichen Auftrag, also auf sein Wozu zu beobachten und zu untersuchen.“ (Bloch 1977g: 146). Der Begriff einer „Praxis der konkreten Utopie“ (Bloch 1977b: 16), {179} die Bloch auch als „Rettung der Moral“ im Sinne deren Aufhebung verstand, kann alles zusammenfassen.

Praxisdenken in Fragen der Moral und Rechtmäßigkeit

Es sollte deutlicher geworden sein, inwiefern das Praxisdenken in Fragen der Moral, Ethik, Sittlichkeit, Rechtmäßigkeit oder überhaupt des Sollens einen eigenen Denkweg eröffnet.¹ „Die Art und Weise, wie eine Philosophie die Geschichte begreift, entscheidet auch darüber, wie sie Moral und menschliche Praxis bestimmt“ (Kosik 1968: 8). Dieser Weg schließt produktive wie antithetische Auseinandersetzungen mit gelebten oder kodifizierten Wertekulturen ein: Exemplarisch ist hier die Untersuchung über „Atheismus im Christentum“ zu nennen, die Jesus von der eisernen Maske befreit, die ihm ein unseliger Klerus verpasste: „Für den Kampf jedoch, für die Herbeiführung des Reichs steht das Wort: ‚Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.‘“ (Bloch 1977m: 170 f.; vgl. Matth. 10, 34.). Der Theologe Jürgen Moltmann kommentierte das Erscheinen seinerzeit unter dem Titel „Und die Bibel ist doch links“: „So wird die Bibel zu einem subversiven, revolutionären Buch, das sich mit kirchlicher Autorität und staatschristlicher Macht nicht mehr verträgt“ (Der Spiegel 40/1968).

In „Naturrecht und menschliche Würde“ bemühte sich Bloch um ein „revolutionär erneuertes Naturrecht“, „um die Versöhnung des Freiheitsgedankens der bürgerlichen Revolution mit der sozialen Emanzipationslehre von Karl Marx und um den Entwurf einer neuen – kritischen – Theorie des Rechts, einer ‚Rechtsprechung von Unten‘, die dem Rechtspositivismus der bürgerlichen Rechtspraxis und Gerichte eine klare Absage erteilt“ (Vortrag von Arno Münster 2014 in Tübingen). Dieser Blick von Unten ist äußerst direkt: „Das letzte subjektive Recht wäre so die Befugnis, nach seinen Fähigkeiten zu produzieren, nach seinen Bedürfnissen zu konsumieren; garantiert wird diese Befugnis durch die letzte Norm des objektiven Rechts: Solidarität.“ Derart wird unmissverständlich klar, dass es zur Entfaltung solcher, über den liberaldemokratischen Rechtshorizont hinaus weisenden Rechtlichkeit der „Herstellung eines politisch-ökonomischen Zustandes“ bedarf. Dazu kommt die Klarstellung: „Keine wirkliche Installierung der Menschenrechte ohne Ende der Ausbeutung, kein wirkliches Ende der Ausbeutung ohne Installierung der Menschenrechte“ (Bloch 1977c: 13, 252, 259). Derart stellt Bloch die Verbindung von Menschenrechten und der sozialistischen und sozialutopischen Perspektive her.

Die praktische Orientierung des von Bloch anvisierten Ethos kommt besonders in der Denkfigur des „aufrechten Gangs“ zum Ausdruck. Es soll ein „aufrechter Gang auf bewohnbarer Erde“ werden. (Bloch 1977c: 257). Dieser verlangt nicht zuletzt auch einen „Widerstand der sozial-humanen Vernunft, ohne Ausrede“, den möglichen Einsatz im „Kampf fürs Gute“ und „sozialen Frieden“.² Bloch empfiehlt engagierten {180} Menschen, im Wissen um alles Gegenläufige und mögliche Scheitern, die Haltung eines „militanten Optimismus mit Trauerflor“. Darin lebt ein Widerhall des Aufrufs, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein verlassenes, ein verächtliches, ein erniedrigtes, ein beleidigtes Wesen ist“ (MEW 1: 385).

Ein jugoslawischer Praxisphilosoph hat den Gedanken so weitergeführt: „Man muss nämlich wagen, sein eigenes, authentisches Leben zu leben, damit dieses Schicksal wirklich das unsere sei,

¹ Der Text „Gesellschaftliches Sein und moralische Allgemeinheit. Kritisches Denken als historische Vernunft“ ist aufschlussreich für das ganze Problemfeld mit Bezugnahme auf Marx und Engels, John Locke, Hegels kategorischen Imperativ, John Rawls und den Fähigkeiten-Ansatz von Martha Nussbaum (Schiller 2011).

² Bloch 1968 bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Den Vortrag siehe unter <http://www.boersenverein.de>.

d. h. dass es sich in unseren Händen befinde und nicht in fremden, und damit es aufhöre ein bloßes Fatum zu sein, das uns unter den verschiedensten Formen und mit allen möglichen Mitteln nachträglich von außen her bezwingt, schlägt, verstümmelt, vereitelt und tagtäglich vernichtet“ (Kangrga 1967). So gesehen transportiert das „Prinzip Hoffnung“ einen existenziellen Anstoß, eine berührende und ziemlich unzweideutige, hinreichend bestimmte Idee, auf welche Haltung und Initiative es im persönlichen Leben und in den Verwicklungen gesellschaftlicher Praxis ankommt. Und je drückender die Ungewissheiten der heutigen Übergangssituation sind, desto wichtiger ist, dass die „Invariante der Richtung“, quasi die Resultante aus den „Richtungsbestimmungen“ im „Raum sozialer Existenz“, immer wieder verlässlich justiert wird.

Freilich gehen über all das die Ansichten weit auseinander, wobei Bloch von seinem Standpunkt argumentiert: „Es gibt Dinge, über die heute ein anständiger Mensch nicht zweierlei Meinung sein kann“.³ Die gesellschaftlichen Gegensätze und Kontroversen in der Situationswahrnehmung wie über die einzuschlagende Richtung sind hart. Das gilt auch für Exponenten der Sozialphilosophie: Würden sich Bloch und Habermas in einem virtuellen Kolloquium begegnen, könnten sie sich in eine Diskussion über „Diskursethik“ oder „realen Humanismus“, den Stellenwert von „kommunikativer Rationalität“ oder „sozial-humaner Vernunft“ verwickeln und darüber streiten, ob es darauf ankomme, ein „Prinzip“ zu begreifen oder auf „Konsens“ zu setzen. Soll man sich schließlich an einem „Projekt der Moderne“ beteiligen oder besser, im Zusammenhang einer „Praxis der konkreten Utopie“, den Ausweg aus jenem suchen?

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative.

2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021. Auszug des Abschnitts 3.8 Ethos und Perspektiven der Weltveränderung.

S. 182-186. Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 11.07.2021

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de

Webseite: <https://www.praxisphilosophie.de>

Weitere Informationen zur Publikation:

https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm

³ Blochs Worte auf dem „Internationalen Vietnamkongress“ 1968, vor Tausenden TeilnehmerInnen im Audimax der Berliner Universität (Kraushaar 2003: 488), richteten sich gegen die „amerikanische Globalstrategie gegen soziale Emanzipation“.